

Neue Väter braucht das Land!

Wie stehen die Chancen für eine stärkere Beteiligung
der Männer am Erziehungsurlaub?

Petra Beckmann

Die letzten Ausgaben des **IAB** *Werkstattbericht* im Überblick

- Nr. 4 **Entlastungspotenziale durch Frühverrentung**
20.4.2000 Berechnungen am Beispiel der sogenannten "Rente mit 60"
- Nr. 5 **Verbleibsquoten von ABM-Teilnehmern in Eingliederungsbilanzen**
22.4.2000 Regionalisierung der Arbeitsmarktpolitik
- Nr. 6 **Konsolidierung der Wirtschaft bei weiterhin angespanntem Arbeitsmarkt**
5.5.2000 Ergebnisse der vierten Welle des IAB-Betriebspanels Ost 1999
- Nr. 7 **Ein Instrument mit vielen Gesichtern**
18.7.2000 Zweiter Zwischenbericht der Begleitforschung zu den Zuschüssen zu Sozialplanmaßnahmen nach §§ 254ff. SGB III
- Nr. 8 **Telefonkampagne der Arbeitsämter im Herbst 1999**
1.8.2000 Ausgewählte Ergebnisse zur Akquisition und zur betrieblichen Einschätzung der Beschäftigungsentwicklung bis April 2000
- Nr. 9 Der beschäftigungspolitische Erfolg der Niederlande:
12.10.2000 **Welche Rolle spielte die Arbeitsmarktflexibilität?**
- Nr. 10 **Qualifizierungspotenziale von „Nicht-formal-Qualifizierten“**
15.11.2000
- Nr. 11 **Veränderungen der Arbeit, Belastungsrisiken und das Stressproblem**
30.11.2000
- Nr. 1. **Aktuelle Daten vom Arbeitsmarkt in Ostdeutschland**
15. .2001 Monatliche Aktualisierung, Ausgaben 1.1 - 1.12
- Nr. 2 **Was und wie man von anderen lernen kann**
31.1.2001 Teil I: Beschäftigungspolitische Vergleiche und wissenschaftliche Politikberatung
Teil II: Beschäftigungspolitische Erfolge bei unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Politikkonzepten
Teil III: Zahlen und Graphiken zur Arbeitsmarktentwicklung in ausgewählten Ländern
- Nr. 3 **JUMP, das Jugendsofortprogramm**
26.2.2001 Unterschiede in den Förderjahrgängen 1999 und 2000 und Verbleib der Teilnehmer nach Maßnahmeende
- Nr. 4 **Arbeitsmarktbedingte Zuwanderung und bedenkenswerte Alternativen**
21.3.2001 Strategien zur Erschließung von Personalreserven
- Nr. 5 **Signalisiert die aktuelle Besserung am Arbeitsmarkt bereits die Trendwende?**
10.4.2001 Beschäftigungsentwicklung und Beschäftigungsaussichten in Deutschland

Die Reihe "IAB Werkstattbericht" gibt es seit 1991. Eine vollständige Themenübersicht finden Sie in den „Veröffentlichungen“ des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Tel. 0911/179-3025).

IAB *Werkstattbericht*

Nr. 6 / 2.5.2001

Redaktion

Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung

Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Technische Herstellung

Hausdruckerei der Bundesanstalt für Arbeit

Bezugsmöglichkeit

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung,
Regensburger Str. 104,
D-90327 Nürnberg
Tel.: 0911/179-3025

Schutzgebühr

Einzelheft: 2,- DM (zzgl. Porto);
Jahresabonnement: 40,- DM
(inkl. Porto)

ISSN 0942-1688

Rückfragen zum Inhalt an

Petra Beckmann
Tel. 0911/179-3064

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise -
nur mit Genehmigung des IAB
gestattet

IAB im Internet: <http://www.iab.de>

Neue Väter braucht das Land!

Wie stehen die Chancen für eine stärkere Beteiligung der Männer am Erziehungsurlaub?

Unter dem Titel „Mehr Leben ins Männerleben“ veranstaltete das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) Anfang des Jahres 2000 eine Fachtagung, die die „öffentliche Debatte über Rollenbilder von Männern und Frauen in unserer Gesellschaft anregen sollte“.¹ Eine Kampagne für ein neues Männerbild schließt sich in diesem Jahr an. Sie wirbt für partnerschaftliche Einstellungen und Verhaltensweisen, vor allem bei jungen Vätern und Männern in der Familiengründungsphase.² Dass es mit der partnerschaftlichen Beteiligung an der Familienarbeit bei Männern derzeit nicht weit her sein kann, zeigen die bescheidenen 1,5% Väter, die man unter den Erziehungsurlaubern findet.

Nicht zuletzt die beschäftigungspolitischen Leitlinien der Europäischen Kommission³ dürften der Anlass dafür sein, dass das BMFSFJ neben dem Thema „Frau und Beruf“ das Thema „Mann und Familie“ zu einem neuen Schwerpunkt seiner Arbeit gemacht hat. In der Säule IV „Verstärkung der Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen und Männer“ weist die Kommission in Bezug auf die „Erleichterung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ u.a. auf die Bedeutung einer „ausgewogenen Aufgabenteilung in der Familie“ hin. Die Kommission sieht darin eine wesentliche Voraussetzung für den Zugang von Frauen und Männern zum Arbeitsmarkt und für eine dauerhafte Erwerbstätigkeit. Sie fordert daher die Mitgliedstaaten und Sozialpartner (erneut) auf, „eine familienfreundliche Politik zu erarbeiten, umzusetzen und voranzutreiben und dabei u.a. die Bereitstellung bezahlbarer, leicht zugänglicher und hochwertiger Betreuungsangebote für Kinder (...) sowie Elternurlaubsregelungen (...) vorzusehen“.⁴

Dieser Aspekt gewinnt auch im Rahmen der Diskussionen um den aktuellen und zukünftigen Arbeitskräftebedarf in Deutschland immer mehr an Bedeutung.⁵ Das weibliche Beschäftigtenpotenzial besser als bisher auszuschöpfen, wird hierbei als eine der vorrangigen Anpassungsstrategien an die Arbeitsmarkterfordernisse gesehen, zugleich aber auch auf die hierfür erforderlichen Rahmenbedingungen hingewiesen.⁶

Das Bundeserziehungsgeldgesetz in seiner Fassung vom Januar 1992⁷ sah für *beide* Elternteile die Möglichkeit vor, für ein Kind bis zu drei Jahre Erziehungsurlaub zu nehmen und sich während dieser Zeit bis zu drei Mal in der Erziehungstätigkeit abzuwechseln. Darüber hinaus konnten Erziehungsurlauber bis zu 19 Stunden wöchentlich erwerbstätig sein. Wie eingangs erwähnt, führten diese Neuerungen jedoch nicht zu der erhofften stärkeren Beteiligung von Vätern an der Familienarbeit.

¹ Pressemeldung Nr. 144 des BMFSFJ v. 25. Januar 2000: Bundesministerin Bergmann: Gleichstellungspolitik ist auch Männerpolitik.

² vgl. http://www.bmfsfj.de/top/dokumente/Artikel/ix_27301.htm

³ Europäische Kommission: Leitlinien für beschäftigungspolitische Maßnahmen der Mitgliedstaaten im Jahre 2000 und Empfehlungen des Rates zur Durchführung der Beschäftigungspolitik der Mitgliedstaaten, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaft, Luxemburg, 2000.

⁴ Europäische Kommission 2000, S. 17.

⁵ vgl. Walwei, U.: Arbeitsmarktbedingte Zuwanderung und bedenkenswerte Alternativen – Strategien zur Erschließung von Personalreserven – IAB-Werkstattbericht, Nr. 4 v. 21.03.2001; Koch, S.: Zur Rolle flexibler Arbeitszeiten bei hoher Arbeitsnachfrage, Beschäftigungskolloquium „Praxis trifft Wissenschaft“ am 30.03.2001 in Nürnberg, unveröffentlichtes Manuskript.

⁶ Walwei, U., 2001, S. 12

⁷ Das Gesetz trat zum 01.01.1992 in Kraft und hatte in dieser Fassung bis zum 31.12.2000 Gültigkeit.

Das BMFSFJ beauftragte daher im Jahr 1996 das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg unter der Leitung von Prof. Dr. Lazlo A. Vaskovics mit einer empirischen Untersuchung, die die zögerliche Haltung der Väter hinsichtlich der Inanspruchnahme des Erziehungsurlaubs ergründen sollte.⁸ Im Ergebnis nannten die Väter als Hauptgrund für ihre Nicht-Beteiligung am Erziehungsurlaub die zu hohen potenziellen Einkommensverluste, gefolgt von beruflichen und arbeitsplatzbedingten Hinderungsgründen sowie der eigenen grundsätzlich ablehnenden Einstellung gegenüber der Haus- und Familienarbeit.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung nahm diese Ergebnisse zum Anlass, im Rahmen der im Sommer des Jahres 2000 durchgeführten Befragung von Frauen (IAB-Projekt 3-523A: „Der Einfluss des Erziehungsurlaubs auf den Berufsverlauf von Frauen in Ost- und Westdeutschland“)⁹ die „Gegenprobe“ zu machen. Erziehungsurlauberinnen, deren Männer selbst keinen Erziehungsurlaub nehmen wollten, wurde die gleiche Frage nach den möglichen Gründen hierfür gestellt wie in der Bamberger Studie. Gegenstand dieses Beitrags ist, die Ursachenwahrnehmung von Vätern und Müttern und in West- und Ostdeutschland miteinander zu vergleichen und Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie eventuellen Handlungsbedarf aus Sicht der Väter und Mütter aufzuzeigen.

Die Ausgangssituation im Jahr 2000: 95 Prozent aller Erziehungsurlauber sind Frauen

Das IAB hat in seiner Untersuchung 3.004 Frauen befragt, darunter befanden sich insgesamt 601 ausschließlich im Erziehungsurlaub.¹⁰ Dies entspricht in West und Ost jeweils einem Fünftel der Befragten.¹¹

Gefragt nach der voraussichtlichen Dauer ihres Erziehungsurlaubs (vgl. *Übersicht 1 auf Seite 5*), zeigten sich zwischen Erziehungsurlauberinnen in West- und Ostdeutschland ähnliche Unterschiede wie in der IAB-Untersuchung aus dem Jahre 1995¹².

Erziehungsurlauberinnen in Westdeutschland beabsichtigten überwiegend, den Erziehungsurlaub in voller Länge (und darüber hinaus) in Anspruch zu nehmen, während die meisten Erziehungsurlauberinnen im

⁸ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Schriftenreihe Band 179 (Hrsg.), Vaskovics, L./Rost, H.: Väter und Erziehungsurlaub, Kohlhammer, 1999.

⁹ Das Umfrageinstitut Link + Partner in Frankfurt a.M. befragte im Auftrag des IAB zwischen Mai und Juli 2000 insgesamt 3.004 deutschsprachige (in Privathaushalten lebende) Frauen in West- und Ostdeutschland, die seit Bestehen des dreijährigen Erziehungsurlaubs (01.01.1992) ein Kind bekommen oder adoptiert haben; 601 davon befanden sich zum Befragungszeitpunkt im Erziehungsurlaub. Die Befragung erfolgte mittels computerunterstützter Telefoninterviews (CATI), zufallsgesteuert auf Basis der ADM Telefon-Stichprobe, die gelistete und generierte Festnetztelefonnummern enthält. Die Ausschöpfung der ausgewählten Telefonnummern (berechnet auf Bruttobasis) lag im Westen bei 91% und im Osten bei 92% (vgl. hierzu im einzelnen: Link + Partner GmbH: Abschlussbericht zum IAB-Projekt 3-523A, Frankfurt a.M., August/September 2000). Weitere Publikationen aus diesem Projekt sind in Vorbereitung.

¹⁰ Weitere insgesamt 57 Frauen hatten Erziehungsurlaub genommen und waren gleichzeitig erwerbstätig. Sie wurden nur zu ihrer Erwerbstätigkeit befragt und sind daher nicht in den folgenden Analysen enthalten.

¹¹ Rund 10% der in West- und Ostdeutschland interviewten Erziehungsurlauberinnen wurden nicht im jeweiligen Bundesgebiet geboren (Erziehungsurlauberinnen in Westdeutschland: n = 309; davon geboren: in Westdeutschland: 88%, in Ostdeutschland 4%, im Ausland: 8%; Erziehungsurlauberinnen in Ostdeutschland: n = 292; davon geboren: in Ostdeutschland: 90%, in Westdeutschland: 9%, im Ausland: 1%). Die Ergebnisse wohnortbezogener vs. herkunftsbezogener Analysen unterscheiden sich jedoch nicht signifikant voneinander, so dass die regionale Zuordnung der Befragten in den folgenden Darstellungen immer nach dem *Wohnort* erfolgt.

¹² Engelbrech, G.: Erziehungsurlaub – und was dann? Die Situation von Frauen bei ihrer Rückkehr auf den Arbeitsmarkt – Ein Ost/West-Vergleich -, IAB-Kurzbericht Nr. 8, 1997.

Osten Deutschlands ihre Berufstätigkeit für längstens zwei Jahre unterbrechen wollten.

In West und Ost ist die Situation im Hinblick auf die Beteiligung der Väter am Erziehungsurlaub ähnlich desolat: Nur jeweils gut 2% der Frauen gaben an, dass ihr Partner bereits Erziehungsurlaub genommen hat bzw. noch nehmen wird und in ebenfalls 2% der Fälle war diese Frage noch nicht endgültig entschieden. Danach werden auch aktuell 95% der Väter in West und Ost sicher keinen Erziehungsurlaub in Anspruch nehmen.

Übersicht 1

Voraussichtliche Dauer des Erziehungsurlaubs - Angaben in Prozent -		
Voraussichtliche Dauer ^{*)}	West- deutschland	Ost- deutschland
bis zu 1 Jahr	12	25
1 bis 2 Jahre	15	37
2 bis 3 Jahre	63	38
länger als 3 Jahre	10	-
Insgesamt	100 (n=300)	100 (n=287)
Durchschnittliche Dauer	33 Monate	24 Monate

^{*)} Fragetext: „Für wie lange werden Sie insgesamt, also einschließlich einer möglichen Verlängerung, in Erziehungsurlaub sein?“

Quelle: IAB-Projekt 3-523A, 2000

Warum sich Väter nicht am Erziehungsurlaub beteiligen

Die Antworten der befragten Erziehungsurlauberinnen auf die Frage, warum sich ihre Partner nicht am Erziehungsurlaub beteiligen, werden in **Übersicht 2** im Vergleich zu den Angaben der Väter aus der Bamberger Studie dargestellt.

Übersicht 2

Gründe, warum sich Väter nicht am Erziehungsurlaub beteiligen aus Sicht der Väter (1996) sowie aus Sicht der Mütter (2000) - Angaben in Prozent				
Gründe (Mehrfachnennungen) ^{a)}	alte Bundesländer		neue Bundesländer	
	Väter ^{b)}	Mütter ^{c)}	Väter ^{b)}	Mütter ^{c)}
"Das Erziehungsgeld hätte nicht ausgereicht, um den Einkommensverlust auszugleichen." (Das Erziehungsgeld würde nicht ausreichen, um den Einkommensverlust auszugleichen.)	74	77	71	82
"Ich hatte Angst, den Anschluss im Beruf zu verlieren." (Er hat Angst, den Anschluss im Beruf zu verlieren.)	32 ^{*)}	39	22 ^{*)}	31
"Ich wollte nicht auf berufliche Karrierechancen verzichten." (Er will nicht auf berufliche Karrierechancen verzichten.)	31 ^{*)}	35	21 ^{*)}	30
"Bei meinem Beruf ist bzw. war eine Unterbrechung wirklich nicht möglich." (Bei seinem Beruf ist eine Unterbrechung wirklich nicht möglich.)	31	47	23	49
"Ich hatte nie daran gedacht, Erziehungsurlaub zu nehmen." (Er hat nie daran gedacht, Erziehungsurlaub zu nehmen.)	20	38	26	33
"Ich hatte Angst, nicht an meinen Arbeitsplatz zurückkehren zu können." (Er hat Angst, nicht an seinen Arbeitsplatz zurückkehren zu können.)	19 ^{*)}	31 ^{*)}	30 ^{*)}	41 ^{*)}
"Ich konnte mir nicht vorstellen, zu Hause zu bleiben." (Er kann sich nicht vorstellen, zu Hause zu bleiben.)	16	30	20	29
"Erziehungsurlaub kommt für mich nicht in Frage". (Erziehungsurlaub kommt für ihn nicht in Frage.)	12	37	12	31
"Ich war in Sorge wegen der Reaktion von Vorgesetzten und Kollegen." (Er ist in Sorge wegen der Reaktion von Vorgesetzten und Kollegen.)	10	17	13	20
n =	849	279	135	251

^{a)} Fragetext Universität Bamberg, 1996: "Wir würden gerne wissen, welche Gründe in Ihrem persönlichen Fall ausschlaggebend waren, dass Sie sich nicht am Erziehungsurlaub beteiligt haben." Antwortvorgaben in „“. Fragetext IAB-Projekt 3-523: "Ich lese Ihnen im folgenden einige Gründe vor, warum sich Väter nicht am Erziehungsurlaub beteiligen. Sagen Sie mir bitte, welche dieser Aussagen auf Ihren Partner und Ihre persönliche Situation zutreffen." Antwortvorgaben in ().

^{b)} Quelle: BMFSFJ (Hrsg.), 1999.

^{c)} Quelle: IAB-Projekt 3-523A, 2000.

^{*)} = Unterschied zwischen alten und neuen Bundesländern ist signifikant (p = .05)

Es fällt auf, dass die vom IAB befragten Mütter durchweg häufiger Gründe nannten, die ihre Männer vom Erziehungsurlaub abhalten, als dies die Väter in der Bamberger Studie getan hatten.¹³ Im Schnitt nannten die Frauen drei bis vier Gründe; 5% der Erziehungsurlauberinnen im Westen und 4% im Osten fanden, dass keiner der Gründe auf ihren Partner zutrifft.

Dass durch den Erziehungsurlaub des Vaters ein zu hoher, nicht kompensierbarer Einkommensverlust entstünde, spricht bei allen Befragten am stärksten gegen eine Beteiligung der Männer am Erziehungsurlaub. Diese Aussage lässt sich grundsätzlich auch anhand der Daten zu den wenigen Vätern, die jemals Erziehungsurlaub genommen hatten, untermauern: Ihr Anteil steigt mit zunehmendem Qualifikationsniveau und Einkommen der Frauen. Berufliche bzw. Karrieregründe spielen für westdeutsche Väter die zweitwichtigste Rolle, während bei den ostdeutschen Männern eher die Angst, nicht an den alten Arbeitsplatz zurückkehren zu können, im Vordergrund steht. Auf dem letzten Platz der Nennungen rangiert bei den Vätern ihre grundsätzlich ablehnende Haltung gegenüber der Haus- und Familienarbeit. Der Frage, inwiefern die Väter diese Einstellungsfragen eher im Sinne der sozialen Erwünschtheit beantworten und damit eine Verunsicherung der tradierten Vaterrolle zum Ausdruck bringen, kann hier nicht näher nachgegangen werden.

Die Antworten der Erziehungsurlauberinnen ergeben ein weniger klar strukturiertes Bild: Die nach dem Einkommensargument am zweithäufigsten als zutreffend bezeichnete Aussage lautet: „Bei seinem Beruf ist eine Unterbrechung wirklich nicht möglich“. Auf das, was sich hinter dieser eher pauschalen Aussage verbirgt, wird weiter unten im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Faktorenanalyse noch näher eingegangen. Bei den Erziehungsurlauberinnen in Westdeutschland liegen danach berufliche Gründe mit der (negativen) Einstellung ihrer Männer zum Erziehungsurlaub von ihrer Bedeutung her in etwa gleich auf. Auch Erziehungsurlauberinnen in Ostdeutschland sind der Meinung, dass diese (unterschiedlichen) Aspekte gleichermaßen auf ihre persönliche Situation zutreffen. Der einzig signifikante Unterschied, der zwischen den Angaben der Frauen in West und Ost besteht, betrifft „die Angst (der Männer), nicht an den Arbeitsplatz zurückkehren zu können“. Dies ist sowohl in der Wahrnehmung der Väter als auch der Mütter im Osten ein weit wichtigerer Hinderungsgrund als im Westen. Greift man wieder auf die Ergebnisse von 1997 zurück, so erscheint diese Beurteilung angesichts der damals festgestellten schlechteren Wiedereingliederungschancen ostdeutscher Erziehungsurlauberinnen durchaus plausibel.¹⁴

Interessant sind auch zwei weitere Ergebnisse: Erfreulicherweise hat es nach Ansicht aller Befragten mit der vielfach angenommenen „Stigmatisierung“ männlicher Erziehungsurlauber am Arbeitsplatz offenbar keine so große Bewandnis. Nachdenklich stimmt hingegen, dass ein Großteil der Väter (nach eigenen Angaben ein Viertel bzw. ein Fünftel) noch nie ernsthaft darüber nachgedacht hat, selbst Erziehungsurlaub zu nehmen und demnach „Mehr Leben im Männerleben“ gar nicht vermisst. Nach Aussage der Mütter traf dies auf gut ein Drittel der Väter zu. An dieser Stelle sei jedoch noch einmal daran erinnert, dass hier die von Frauen „antizipierten“ Einstellungen ihrer Männer gegenüber dem Erziehungsurlaub wiedergegeben werden. Ein Vergleich der Antworten der Erziehungsurlauberinnen, die angaben, sie würden sich den Erziehungsurlaub lieber mit dem Partner teilen, wenn es keine finanziellen Einbußen gäbe, mit den Angaben der Erziehungsurlauberinnen, die dies auch dann nicht wollen, zeigt gerade bei dem Item „Er hat nie daran gedacht, Erziehungsurlaub zu nehmen“ signifikante Unterschiede in

¹³ Inwiefern hier Unterschiede in der Befragungsmethode eine Rolle spielen, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden. In der IAB-Befragung wurden alle Gründe einzeln vorgelesen und beurteilt. Dabei wurden die Items random rotiert, so dass keine systematischen Reihenfolgeeffekte aufgetreten sein können. Eine mögliche Ursache für die Unterschiede in der Häufigkeit der Nennungen könnte darin liegen, dass es sich bei der Bamberger Studie um eine Retrospektiv-Befragung handelte, während sich die Befragten in der IAB-Studie aktuell in der zu beurteilenden Situation (Erziehungsurlaub) befanden.

¹⁴ vgl. Engelbrech 1997, S. 2

West und Ost: Während ein knappes Drittel der westdeutschen Frauen, die den Erziehungsurlaub lieber teilen würden, dieser Aussage zustimmten, waren es von den nicht teilungsbereiten Müttern gut die Hälfte. Im Osten fällt dieser Unterschied mit 24% gegenüber 51% noch krasser aus. Ähnlich verhält es sich auch mit der Zustimmung zu den Aussagen „Er kann sich nicht vorstellen, zu Hause zu bleiben“ im Westen und „Erziehungsurlaub kommt für ihn nicht in Frage“ im Osten. In welcher Richtung die Kausalität verläuft, kann hier nicht entschieden werden. Denkbar ist zweierlei: Die negative Einstellung der Männer bewirkt, dass Frauen erst gar nicht versuchen, den Erziehungsurlaub zu teilen. Oder: Die Frauen, die von sich aus nicht bereit sind, den Partner am Erziehungsurlaub zu beteiligen, entmutigen ihre positiv eingestellten Männer durch ihre eigene Erwartungshaltung.

Aus dieser deskriptiven Analyse bleibt folgendes festzuhalten:

- ◆ abgesehen von dem finanziellen Grund, der Väter vom Erziehungsurlaub abhält, erfahren alle anderen Gründe bei den Müttern insgesamt mehr Zustimmung als bei den Vätern
- ◆ dies gilt insbesondere für die (Pauschal-)Aussage „bei seinem Beruf ist eine Unterbrechung wirklich nicht möglich“, aber auch für die Antwortvorgaben, die die negative Einstellung der Väter zur Erziehungsarbeit zum Ausdruck bringen
- ◆ Mütter differenzieren hinsichtlich der Relevanz der unterschiedlichen Gründe weniger stark als Väter.

Analog zu dem Vorgehen der Bamberger Forscher soll auch für die IAB-Studie im folgenden versucht werden, mit Hilfe einer Faktorenanalyse inhaltliche Strukturen in den Antworten der Befragten ausfindig zu machen.

Ergebnisse der Faktorenanalyse¹⁵

In der Bamberger Studie fanden Vaskovics et al. vier Faktoren, denen sich die von den Vätern genannten Gründe zuordnen ließen (vgl. *Übersicht 3 auf Seite 8*), wobei sich die Ergebnisse für ost- und westdeutsche Väter nicht voneinander unterscheiden.

Betrachtet man die Ergebnisse der Faktorenanalysen der Bamberger „Väter-Studie“ im Vergleich zu denen für die Erziehungsurlauberinnen (vgl. *Übersicht 4 auf Seite 8*) zunächst „technisch“, so weichen diese in mehrfacher Hinsicht voneinander ab:

1. Anstelle von vier Faktoren konnten jeweils nur drei Faktoren (berufs- und arbeitsplatzbezogene, einstellungsbezogene und finanzielle Gründe) extrahiert werden.
2. Die Zuordnung der Antworten unterscheidet sich – wenn auch nur in wenigen Punkten – zwischen West und Ost.
3. Die erklärte Varianz ist niedriger als in der Faktorenanalyse für die Männer.

Die unterschiedliche Anzahl der extrahierten Faktoren bedeutet, dass für Väter differenziertere Begründungsstrukturen gefunden wurden als für Mütter: Die befragten Mütter ordneten alle berufs- und arbeitsplatzbezogenen Gründe einem (allgemeinen) Bereich „Berufstätigkeit“ zu und unterschieden diesbezüglich nicht weiter. In ihrer Wahrnehmung spielt somit der konkrete Arbeitsplatz bzw. Beruf als

¹⁵ „Mit der Faktorenanalyse können Variablen gemäß ihrer korrelativen Beziehungen in voneinander unabhängige Gruppen klassifiziert werden. Sie liefert Indexzahlen (sog. Ladungen), die darüber informieren, wie gut eine Variable zu einer Variablen-gruppe paßt. Ausgehend von den Korrelationen zwischen den gemessenen Variablen wird eine „synthetische“ Variable konstruiert, die mit allen Variablen so hoch wie möglich korreliert. Diese „synthetische“ Variable bezeichnen wir als einen Faktor. Das Ergebnis der Faktorenanalyse sind wechselseitig voneinander unabhängige Faktoren, welche die Zusammenhänge zwischen den Variablen erklären.“ (Bortz, J.: Lehrbuch der Statistik, Springer: Heidelberg, 1985, S. 616)

Übersicht 3

Faktoren und Faktorladungen der Gründe, die Männer gegen ihre Beteiligung am Erziehungsurlaub ^{*)} vorbrachten		
Faktor	Faktorladung	erklärte Varianz
1. Berufsbezogene Gründe		23,3 %
"Ich hatte Angst, den Anschluss im Beruf zu verlieren."	.77	
"Ich wollte nicht auf berufliche Karrierechancen verzichten."	.74	
"Bei meinem Beruf ist bzw. war eine Unterbrechung wirklich nicht möglich."	.66	
2. Einstellungsbezogene Gründe		17,5 %
"Ich hatte nie daran gedacht, Erziehungsurlaub zu nehmen."	.80	
"Erziehungsurlaub kommt für mich nicht in Frage."	.76	
"Ich konnte mir nicht vorstellen, zu Hause zu bleiben."	.70	
3. Arbeitsplatzbezogene Gründe		12,8 %
Ich war in Sorge wegen der Reaktion von Vorgesetzten und Kollegen."	.86	
"Ich hatte Angst, nicht an meinen Arbeitsplatz zurückkehren zu können."	.75	
4. Finanzielle Gründe		10,6 %
"Das Erziehungsgeld hätte nicht ausgereicht, um den Einkommensverlust auszugleichen."	.98	
Summe der erklärten Varianz der Gesamtstreuung aller Variablen		64,1 %

*) Faktorenanalyse mit Hauptkomponentenanalyse, Varimax-Rotation; auf eine Unterscheidung nach alten und neuen Bundesländern wurde verzichtet, nachdem in beiden Fällen die Ergebnisse der Faktorenanalyse übereinstimmen.

Quelle: BMFSFJ (Hrsg.) 1999

Übersicht 4

Faktoren und Faktorladungen der Gründe, die nach Ansicht von Müttern gegen die Beteiligung ihrer Männer am Erziehungsurlaub sprechen ^{*)}				
Faktor	West		Ost	
	Faktorladung	erklärte Varianz	Faktorladung	erklärte Varianz
1. Berufs- und arbeitsplatzbezogene Gründe		26,2%		27,0%
"Er hat Angst, den Anschluss im Beruf zu verlieren."	.77		.78	
"Er hat Angst, nicht an seinen Arbeitsplatz zurückkehren zu können."	.73		.75	
"Er will nicht auf berufliche Karrierechancen verzichten."	.56		.40	
"Er ist in Sorge wegen der Reaktion von Vorgesetzten und Kollegen."	.53		.72	
"Bei seinem Beruf ist eine Unterbrechung wirklich nicht möglich."	.49		.39	
2. Einstellungsbezogene Gründe		16,6%		16,1%
"Er hat nie daran gedacht, Erziehungsurlaub zu nehmen."	.77		.76	
"Erziehungsurlaub kommt für ihn nicht in Frage."	.72		.71	
"Er kann sich nicht vorstellen, zu Hause zu bleiben."	.72		.70	
"Er will nicht auf berufliche Karrierechancen verzichten."	.42		.45	
"Bei seinem Beruf ist eine Unterbrechung wirklich nicht möglich."	--		.21	
3. Finanzielle Gründe		11,3%		12,0%
"Das Erziehungsgeld würde nicht ausreichen, um den Einkommensverlust auszugleichen."	.88		.92	
"Bei seinem Beruf ist eine Unterbrechung wirklich nicht möglich."	.36		--	
Summe der erklärten Varianz der Gesamtstreuung aller Variablen		54,1%		55,1%

*) Faktorenanalyse mit Hauptkomponentenanalyse, Varimax-Rotation

Quelle: IAB-Projekt 3-523A, 2000

eigenständiger Hinderungsgrund keine Rolle. Sie werden als Bestandteile der Berufstätigkeit im allgemeinen gesehen, die von den Nachteilen einer Erwerbsunterbrechung gleichermaßen betroffen wären. Als eine weitere Erklärung dafür, dass Frauen nicht zwischen diesen beiden Aspekten unterscheiden, bietet sich natürlich an, dass sie die konkrete Situation am Arbeitsplatz ihrer Männer nicht so gut kennen (können) wie die Männer selbst und daher stärker verallgemeinern.

Der zweite Faktor „Einstellungsbezogene Gründe“ umfasst alle Gründe, die die ablehnende Haltung der Väter gegenüber der Haus- und Familienarbeit zum Ausdruck bringen. Darüber hinaus befindet sich in West und Ost das Item „er will nicht auf berufliche Karriere verzichten“ ebenfalls auf diesem Faktor. Erziehungsurlauberinnen sehen diesen Grund somit nicht ausschließlich im Beruf des Mannes verankert, sondern auch in dessen Einstellung zu Beruf (bzw. Karriere) und Familie. Dies erscheint plausibel, denn schließlich handeln Väter, die sich für die Erwerbs- und gegen die Familienarbeit entscheiden, auch grundsätzlich eher karriereorientiert. In Ostdeutschland liegt auf dem „Einstellungsfaktor“ außerdem die (pauschale) Aussage „bei seinem Beruf ist eine Unterbrechung wirklich nicht möglich.“ Diese Zweiteilung deutet ebenfalls darauf hin, dass hiermit nach Einschätzung der Frauen nicht nur der Beruf, sondern auch die Werthaltung (der Männer) angesprochen wird. Allerdings ist der Zusammenhang dieser Aussage mit dem Faktor „Einstellungsbezogene Gründe“ nur sehr schwach und sollte daher nicht überbewertet werden.

Ein weiterer Unterschied im Vergleich zu der Männerbefragung und zwischen Erziehungsurlauberinnen im Westen und Osten betrifft den dritten Faktor „Finanzielle Gründe“: In Westdeutschland befindet sich hier – neben der Aussage, dass das Erziehungsgeld nicht ausreichen würde – auch der Grund „bei seinem Beruf ist eine Unterbrechung wirklich nicht möglich“. Hier steht die Unmöglichkeit einer Berufsunterbrechung des Mannes auch für den damit verbundenen Einkommensausfall. Wie bereits vermutet, hat diese Aussage daher einen eher schillernden Charakter, sie wird sowohl mit der beruflichen als auch der einstellungsbezogenen und finanziellen Dimension in Zusammenhang gebracht. Lässt man dieses Item einmal außer acht, dann unterscheiden sich die Ergebnisse für Mütter in West- und Ostdeutschland nicht mehr voneinander.

Die Unterschiede zu den Ergebnissen der Bamberger Studie bestehen insbesondere darin, dass

- ◆ Mütter keine deutliche Unterscheidung zwischen berufs- und arbeitsplatzbezogenen Gründen vornehmen
- ◆ Mütter den Aspekt „berufliche Karriere“ sowohl dem Beruf als auch den persönlichen Einstellungen der Männer zuordnen
- ◆ die Gründe für die Mütter insgesamt weniger erklärungsstark sind bezüglich der Nicht-Teilnahme von Vätern am Erziehungsurlaub (10% weniger erklärte Varianz) als für die Väter.

Darüber hinaus finden sich Unterschiede zwischen Vätern und Müttern, was die Häufigkeit der gefundenen Begründungsmuster angeht¹⁶ (vgl. *Übersicht 5 auf Seite 10*).

Zwischen 71% (ostdeutsche Männer) und 82% (Frauen in Ostdeutschland) der Befragten gaben an, dass ihrer Meinung nach finanzielle Gründe Väter vom Erziehungsurlaub fernhalten. Bei westdeutschen Männern erfolgt dann eine klare Abstufung in der Häufigkeit der Nennungen zwischen den berufsbezogenen Gründen einerseits und den einstellungs- und arbeitsplatzbezogenen Aspekten andererseits. Für ostdeutsche Väter spielen diese Gründe insgesamt offenbar eine etwa gleich starke Rolle bei ihrer Entscheidung, sich nicht am Erziehungsurlaub zu beteiligen.

¹⁶ Hierfür musste jeweils mindestens einer der einem Faktor zugeordneten Gründe genannt sein.

Übersicht 5

Häufigkeit der Begründungsmuster, die gegen die Beteiligung von Vätern am Erziehungsurlaub sprechen – Angaben in Prozent				
Begründungsmuster (Mehrfachnennungen)	alte Bundesländer		neue Bundesländer	
	Väter (1996) ^{a)}	Mütter (2000) ^{b)}	Väter (1996) ^{a)}	Mütter (2000) ^{b)}
Faktor 1: Berufsbezogene Gründe (Väter 1996) / Berufs- und arbeitsplatzbezogene Gründe (Mütter 2000)	55*	75	41*	76
Faktor 2: Einstellungsbezogene Gründe	30	68	36	62
Faktor 3: Arbeitsplatzbezogene Gründe	23*	-	33*	-
Faktor 4: Finanzielle Gründe	74	77	71	82
n =	849	279	135	251

^{a)} Quelle: BMFSFJ (Hrsg.), 1999.

^{b)} Quelle: IAB-Projekt 3-523A, 2000.

*) = Der Unterschied zwischen alten und neuen Bundesländern ist signifikant ($p = .05$)

Bei Müttern in West- und Ostdeutschland unterscheiden sich die Ergebnisse hinsichtlich der Häufigkeit von Begründungsmustern nicht voneinander.¹⁷ Finanzielle sowie berufs- und arbeitsplatzbezogene Gründe sprechen für drei Viertel der Frauen gegen die Beteiligung ihrer Männer am Erziehungsurlaub. Dass mindestens einer der vier einstellungsbezogenen Gründe gegen den Erziehungsurlaub des Mannes spricht, meinen immerhin noch (fast) zwei Drittel der Frauen – gegenüber etwa einem Drittel der Männer.

Frauen in West und Ost unterscheiden sich auch nicht in Bezug auf die Anzahl der genannten Begründungsmuster: jeweils rund 40% gaben zwei oder drei Begründungsmuster an und nur ein knappes Fünftel ein einziges. Hieraus wird noch einmal deutlich, dass in der Wahrnehmung der Frauen Väter meist mehrere ganz unterschiedliche Gründe haben, sich nicht am Erziehungsurlaub zu beteiligen.

Wodurch könnten Väter in Zukunft stärker am Erziehungsurlaub beteiligt werden?

Die Untersuchungen zeigen, dass sowohl nach Ansicht der Väter als auch - noch deutlicher - in den Augen von Müttern eine Vielzahl unterschiedlicher Probleme dafür verantwortlich ist, dass sich Väter so selten am Erziehungsurlaub beteiligen.

Die am 1. Januar 2001 in Kraft getretene Änderung des Bundeserziehungsgeldgesetzes versucht, diesem Umstand in einigen Punkten Rechnung zu tragen. So wurden die Einkommensgrenzen für den Bezug von Erziehungsgeld vom 7. Lebensmonat des Kindes an angehoben, nicht aber die Höhe des Erziehungsgeldes¹⁸, es sei denn, die Eltern entscheiden sich für eine verkürzte Elternzeit von einem Jahr¹⁹. Folglich reicht das Erziehungsgeld nach wie vor bei weitem nicht aus, den Verlust eines Erwerbseinkommens zu kompensieren und somit der Hauptursache für die Nicht-Beteiligung der Männer am

¹⁷ Das in der Faktorenanalyse für Mütter in Ost- und Westdeutschland äußerst schwach auf dem Faktor 2 ladende Item „bei seinem Beruf ist eine Unterbrechung wirklich nicht möglich“ wurde in dieser Auswertung nur dem Faktor 1 zugerechnet. Entsprechend wurde mit diesem Item in der Analyse für Westdeutschland verfahren, indem dieser Grund wegen seines stärkeren Zusammenhangs nur in Faktor 1 berücksichtigt wurde. Die Inhalte der Begründungsmuster sind damit für Frauen in West- und Ostdeutschland identisch und daher unmittelbar miteinander vergleichbar.

¹⁸ Das Erziehungsgeld beträgt nach wie vor 600 DM/Monat für eine Dauer von 6 bzw. 24 Monaten.

¹⁹ Bei einer Reduzierung der Elternzeit auf 12 Monate beträgt das Erziehungsgeld 900 DM/Monat.

Erziehungsurlaub effektiv entgegenzuwirken. Fraglich bleibt auch, inwiefern die Neuerung, dass beide Elternteile nun die Möglichkeit haben, während der Elternzeit einer Erwerbstätigkeit von bis zu 30 Wochenstunden nachzugehen, das finanzielle Problem entschärfen kann, so lange Männer i.d.R. die besser bezahlten Arbeitsplätze innehaben. Die Angaben zu den wenigen männlichen Erziehungsurlaubern deuten darauf hin, dass sich Männer erst bei einem höheren Qualifikationsniveau und Einkommen ihrer Frauen stärker am Erziehungsurlaub beteiligen.

Eine Lösung des Grundproblems, nämlich der finanziell stärkeren Belastung von Familien gegenüber kinderlosen Paaren mit zwei Einkommen und gut verdienenden Singles wird sich wohl erst dann abzeichnen, wenn die finanziellen Folgekosten von Kindern gesamtgesellschaftlich gerechter verteilt werden. In diesem Zusammenhang werden vor allem Modelle wie das Erziehungsgehalt/-einkommen, die in anderen europäischen Ländern (z.B. Schweden und Norwegen) bereits existieren, auch in Deutschland von Zeit zu Zeit – so auch jetzt - wieder thematisiert und diskutiert.²⁰

Die berufs- und arbeitsplatzbezogenen Ursachen entziehen sich wohl weitgehend der Möglichkeit (familien-)politischer Reglementierung. Hier sind vor allem Arbeitgeber und Beschäftigte gefordert, eine familienfreundliche Unternehmenskultur zu entwickeln. Gesetzliche Maßnahmen, wie der Kündigungsschutz und der (bedingte) Anspruch auf einen Teilzeitarbeitsplatz während der Elternzeit, können den Weg hierfür bereiten.

Auf Einstellungen kann nicht unmittelbar politisch Einfluss genommen werden. Das denkwürdige Ergebnis dieser Untersuchung, dass – grob umrissen – zwischen 10% und 40% der Väter nie ernsthaft darüber nachgedacht haben, überhaupt Erziehungsurlaub zu nehmen oder dieses kategorisch ablehnen, zeigt die Größe des „harten Kerns“ der Zielgruppe für die vom BMFSFJ geplante Männerkampagne. Deren Wirkung wird – ebenso wie die der anderen Maßnahmen – daran messbar sein, ob sich in Zukunft mehr Männer für den Erziehungsurlaub oder wie es seit dem 1. Januar 2001 heißt, die „Elternzeit“, entscheiden. Mehr in der Öffentlichkeit deutlich sichtbare männliche Erziehungsurlauber könnten eine Vorbildfunktion für (noch) unentschlossene Männer haben. Der Erziehungsurlaub von Vätern könnte auf diese Weise eines Tages ebenso zur Normalität werden, wie Männer mit Kinderwagen heutzutage im Straßenbild nichts Außergewöhnliches mehr darstellen.

²⁰ vgl. hierzu z.B. Wingen, M.: „Aufwertung der elterlichen Erziehungsarbeit in der Einkommensverteilung“, Aus Politik und Zeitgeschichte, B 3-4/2000, S. 3-12; Opielka, M.: „Das Konzept ‚Erziehungsgehalt 2000‘“, Aus Politik und Zeitgeschichte, B 3-4/2000, S. 13-20. Schratzenstaller, M.: Steuerpolitische Aspekte aktueller Familienpolitik, Soziale Sicherheit, 1/2001, S. 9-14; Financial Times, Nr. 251 v. 28.12.2000: „Frauenministerin Bergmann startet Kampagne für Väter“.